

# Aufatmen am Konservatorium: Gebäude bleibt bei der Gesellschaft

**Bildung** Die Stadt rückt von ihrem Plan ab, das Gebäude in die Hohner-Stiftung zu überführen. Hohner als verbliebener Alleingesellschafter hatte klargemacht, diese Lösung nicht zu akzeptieren.

**E**ric Dann, Geschäftsführer des Hohner-Konservatoriums, ist erleichtert: „Jetzt haben wir Gewissheit, dass die Infrastruktur da ist“. Gemeinsam mit Dozenten des Konservatoriums hat er die Gemeinderatssitzung mitverfolgt, in der es um die Räumlichkeiten der Trossinger Traditionseinrichtung ging. Der Gemeinderat stimmte in seiner Sitzung einstimmig dafür, die Räume im Bau V im Besitz der Gesellschaft zu belassen.

Ursprünglich hatte die Stadt andere Pläne, wollte sie die Flächen doch in die Hohner-Stiftung

„Jetzt haben wir Gewissheit, dass die Infrastruktur da ist.“

**Eric Dann**  
Der Geschäftsführer des Konservatoriums zur Entscheidung des Gemeinderats, die Immobilie im Besitz der Gesellschaft zu belassen.

überführen – eine im Jahr 1951 gegründete Stiftung des öffentlichen Rechts mit dem ausschließlichen(!) Ziel der Förderung der Staatlichen Hochschule für Musik Trossingen. Wie eine Ausweitung des Stiftungszwecks auf das Gebäude des Konservatoriums hätte funktionieren können, war bis zuletzt unklar geblieben.

**Hohner hätte nicht mitgespielt**  
Zudem hatte die Firma Hohner als bald einziger verbliebener Gesellschafter ein solches Modell kategorisch abgelehnt. Hohner-Geschäftsführer Arthur Chuang machte schon vor einiger Zeit deutlich, dass für ihn eine rote Linie überschritten ist, wenn die aktuellen Räumlichkeiten des Konservatoriums nicht im Besitz der Gesellschaft bleiben.

In der Gemeinderatssitzung wurde deutlich, dass Bürgermeis-



Eric Dann, Geschäftsführer des Hohner-Konservatoriums, bastelt derzeit an einer Neuausrichtung des Konservatoriums. Mit der jüngsten Entscheidung des Gemeinderats hat er nun auch Planungssicherheit, was die Raumfrage betrifft.

Foto: Markus Schmitz

terin und Stadtrat nicht weiteres Öl ins Feuer gießen wollten, um dem Konservatorium eine Neuausrichtung zu ermöglichen.

Große Hoffnung in einen dauerhaften Fortbestand des Konservatoriums scheint die Bürgermeisterin allerdings nicht zu hegen. „Es ist bedauerlich, dass mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit mit einer Schulauflösung in einigen Jahren auch die Immobilie, die in weiten Teilen aus Steuergeldern erworben wurde, untergeht“, schreibt sie in ihrer Vorlage für den Gemeinderat. Es zeichne sich ab, dass die Entwicklung der Schule nicht so positiv verlaufe, wie der Deutscher Harmonik-Verband (DHV) und die Geschäftsführung des Konservatoriums in Aussicht gestellt hätten. Ihre düstere Prognose macht

sie fest an der Zahl der Schüler, die zuletzt „deutlich hinter den Erwartungen“ zurückgeblieben sei, trotz massiver Bewerbung durch den DHV.

Kons-Geschäftsführer Eric Dann kann sich über diese negative Sicht der Dinge nur wundern. „Wir sind derzeit dabei, die Ausbildungsformate vollkommen neu zu strukturieren“, berichtet er. Die bisher drei Ausbildungsgänge sollen in einen überführt werden, um das Angebot übersichtlicher zu machen und auf neue Anforderungen aus der potenziellen Schülerschaft zu reagieren. Zudem hofft er darauf, dass es künftig wieder zu einer Kooperation mit einer Hochschule kommt. Entsprechende Gespräche seien angestoßen worden. Damit würde das Kon-

„Akkordeon grenzenlos“ und „Harmonica Masters“ fest (wir berichten noch ausführlich). Sein Vorgänger hatte diese Festivals samt Workshops und Wettbewerben noch beendigen wollen mit dem Hinweis, man sei eine Bildungseinrichtung und kein Veranstaltungsbüro. So stehen die Zeichen auf Veränderung – in der Hoffnung, die zuletzt kriselnde Einrichtung wieder auf Kurs zu bringen.

Die Zuschüsse der Stadt und des Landkreises fließen noch bis 2025/2026, dann müssen Konservatorium und der verbleibende Gesellschafter ohne eine jährliche Finanzspritze von 120 000 Euro auskommen. Ursprüngliche Überlegungen wurden fallengelassen, den Zuschuss für die kommenden beiden Jahre an die Bedingung zu knüpfen, dass Hohner die Konstruktion mit der Hohner-Stiftung akzeptiert. Zudem verzichtet die Stadt auf die zustehenden Kapitalanteile in Höhe von 10 000 Euro.

## Wunsch und Wirklichkeit

Wie die Bürgermeisterin im Gemeinderat bekanntmachte, habe die GmbH im letzten Wirtschaftsjahr einen Überschuss von 46 000 Euro erwirtschaftet. Ohne die Zuschüsse der Gesellschafter in Höhe von 180 000 Euro falle das Ergebnis aber deutlich defizitär aus. Mit der Überlassung der Immobilie hat das Konservatorium nach Einschätzung der Bürgermeisterin mehr Befreiheit. Es sei der Schule künftig möglich, im Falle einer defizitären Entwicklung den Betrieb durch eine Beileihung oder Veräußerung der Immobilie „noch einige Jahre länger“ zu betreiben. Im Grunde wäre es ihr lieber gewesen, dass die „weitgehend aus Steuergeldern finanzierte Immobilie“ geschützt bleibe, um sie bei einem Scheitern der Kons-Neuausrichtung weiterhin für junge Menschen in musikalischer Ausbildung zu sichern. mas

## Kommentar

**Markus Schmitz**  
zum Verhalten der Bürgermeisterin gegenüber dem Konservatorium



## Nicht nachkarten

**D**er Rückzug der Stadt aus dem Kreis der Gesellschafter steht fest. Nach dem Scheitern ihrer Reformbemühungen setzte sich die Bürgermeisterin vehement für ein Ende des städtischen Engagements ein – der Gemeinderat stimmte ihr in großer Einmütigkeit zu. Das wurde vielfach beklagt, muss aber letztlich als klares Ergebnis eines demokratischen Prozesses akzeptiert werden. Nun gilt es aber auch für die Bürgermeisterin, dass sie das Konservatorium nicht schlechter redet. Mag sein, dass sie der Institution keine Zukunft gibt. Mag sein, dass sie nach wie vor von ihren Rettungsplänen überzeugt ist. Mag sein, dass sie das Verhalten der Hohner-Geschäftsführung immer noch befremdlich findet. Sie sollte es nur für sich behalten. Nun nachzukarten schwächt eine Bildungseinrichtung, die ohnehin um ihren Fortbestand kämpft. Die Duster-Prognosen der Bürgermeisterin erschweren die Neuausrichtung und riechen sehr danach, möglicherweise später einmal mit einem „Habe ich es nicht gesagt!“ triumphieren zu können.

Im Gemeinderat weckte Susanne Irion den Eindruck, als seien die finanziellen Zugeständnisse und die gönnerhafte Überlassung der Immobilie so etwas wie ein Gnadentakt für eine kriselnde Einrichtung, die sich von ihr einfach nicht hatte retten lassen wollen. Aber auch der Bürgermeisterin und dem Gemeinderat dürfte klar gewesen sein, dass es zu diesem vermeintlich großzügigen Zugeständnis keine Alternative gab. Alles andere hätte unter aktive Sterbehilfe verbuht werden können. Ein Ende des Konservatoriums kann in Trossingen niemand wollen. Jene, die sich schon bald aus der Verantwortung für die Traditionseinrichtung verabschieden, können ihr noch einen guten Dienst erweisen: sie einfach in Ruhe machen lassen!